Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 26 (1955)

Heft: 8

Artikel: Eröffnung der RA-HA

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-809293

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Eröffnung der RA-HA

Beim gemeinsamen Mittagessen im Gartensaal des Kongresshauses begrüsste Georg *Bächler* die Anwesenden namens der Zürcher Vereinigung, die er seit dem Frühjahr präsidiert. Er gab seiner Genugtuung darüber Ausdruck, dass so viele Anstaltsleiter aus der ganzen Schweiz für einen oder zwei Tage ihrer verantwortungsvollen Arbeit entfliehen und mit Kollegen Gedankenaustausch pflegen konnten. Dann eröffnete er namens des VSA die RAHA-Ausstellung — die von den Teilnehmern bereits auf dem Wege vom Verhandlungssaal, dem Kleinen Tonhalle-Saal, zum Gartensaal inoffiziell besichtigt worden war — und dankte den Herren *Schläpfer* und *Brücher* für die grosse organisatorische Arbeit, die diese Schau von Haushaltmaschinen erfordert hat. Es sind nicht die Anstaltsleiter, die die Ausstellung beschicken, sondern namhafte Geschäfte, Lieferantenfirmen, die den versammelten Anstaltsleitern in anerkennenswerter Weise zu zeigen wünschen, wie modern und praktisch man heutzutage den Haushalt gestalten kann. Wir dürfen die praktisch-materielle Seite unserer Aufgabe nicht vernachlässigen. Immerhin wirkt das Thema der Tagung, «Kultur im Heim» als ausgleichendes Gegengewicht.

Regierungsrat *Reich* begrüsste — als einer aus den Kreisen der Fürsorger und Anstaltsleiter Hervorgegangenen — die Versammlung namens des Regierungsrates und des Stadtrates von Zürich. Stadtpräsident Landolt hatte sich nur für einen kurzen Aperitif frei machen können, und das Wort nicht ergriffen. Darum wies Regierungsrat Reich auf die grossen Fortschritte hin, die das Anstaltswesen bei uns seit dreissig Jahren gemacht hat. Die Heime sind freundlicher, die Atmosphäre ist menschlicher geworden, wir haben mehr Mittel, besser ausgebildetes Personal. Technische Verbesserungen sollen auch den Anstalten zugute kommen und das Leben der Leiter wie auch der Insassen erleichtern, denn «Anstaltsjahre zählen doppelt».

Vorträge und Darbietungen

Die Vorträge der Vorführungen, die das reichhaltige Programm am Donnerstagnachmittag und Freitagvormittag den rund 150 Teilnehmern und Teilnehmerinnen der Tagung im kleinen Tonhallesaal darbot, bezeugte eindrücklich das Bestreben des VSA, im Geiste Pestalozzis, den der Verein in seinem Signet auch sinnbildlich anruft, nach alter Erfahrung und neuer Einsicht unentwegt nachzuleben. Sie nahmen zwar teilweise nur indirekt aufeinander Bezug; aber der neue Präsident *A. Schneider* aus Basel, der sich mit einer sympathischen Ansprache vorstellte, sorgte mit verbindenden Worten dafür, dass man den vom ersten Referenten angesponnenen «roten Faden» des Tagungsthemas nicht aus den Augen verlor.

Der Direktor der Volkshochschule des Kantons Zürich, *Dr. Hermann Weilenmann,* legte in seinem einführenden Vortrag über

«Kultur im Heim»

von philosophischer Warte aus die grossen Schwierigkeiten dar, die der Versuch einer klaren Abgrenzung des Inhalts des vieldeutigen Begriffs Kultur bereit. Mit stubilen Unterscheidungen wies er nach, dass man mit der landläufig vagen Auffassung, Kultur sei eine Art gehobener Lebensführung, ebenso wenig zum Ziel gelange wie mit gegensätzlichen Gegenüberstellungen (Natur, Zivilisation, Masse, Unbildung). Das Wesen der Kultur erkennt man, so führte Weilenmann aus, am besten an ihren Funktionen. Die Bedeutung eines Dinges hängt von der inneren Einstellung zu ihm ab. Da gibt es neben dem territorialen, politischen, sozialen und wirtschaftlichen auch den kulturellen Aspekt: Die Bewertung der Erscheinungen ohne zweckbedingte Absicht einzig nach dem ihnen inliegenden Mass. Kultur äussert sich also in der Fähigkeit und Bereitschaft, sich ohne Hintergedanken und Nebenabsichten mit der erreichbaren Umwelt in persönliche Beziehung zu setzen. Die Weite des Kreises, in dem sich einer zu Hause fühlt, hängt ab von seiner Aufnahmefähigkeit und seinen persönlichen Verhältnissen. Da jeder, auch der Kranke und Verschupfte, beanspruchen darf, am Leben in einem für ihn tragbaren Masse teilzuhaben, gilt es, die Hindernisse wegzuräumen, die der geistigen und seelischen Teilnahme im Wege stehen. Das heisst ankämpfen gegen Verstocktheit, Verbohrtheit, Böswilligkeit, Neid, Aberglauben, Lügenhaftigkeit und alles, was den Menschen hemmt und verkrüppelt. Das beste Heilmittel gegen solche Krankheiten ist das Vertrauen, vor allem das durch eigene Urteilsbildung gefestigte Selbstvertrauen. Jeder sollte in freier Wahl eine Ecke finden können, in der er aus eigener Verantwortung etwas leisten kann. Das eigene Aufnehmen des Guten, Schönen und Zeitgemässen bildet daher nach Dr. Weilenmanns Meinung wohl auch im Heim den einzigen Zugang zur Kultur. Wir werden das eindrucksvolle Referat in einer der nächsten Ausgaben des Fachblattes bringen.

Für das Buch,

das auch heute wertvollste Bildungsmittel, setzte sich *F. Brunner* ebenso entschieden wie überzeugend ein. Als Erzieher, Autor und Präsident der kantonalen Kommission für Jugend- und Volksbibliotheken Zürich, konnte er aus reicher Erfahrung schöpfen. Dem guten Buch, so führte er unter anderem aus, drohen in dieser Zeit zwei grosse Gefahren: Die Entmachtung des Wortes durch das Radio und die Flut der Schundliteratur. Glücklicherweise liest die Jugend heute ebenso gern wie ehedem. Eltern und Erzieher können sie dabei auf die richtigen Wege führen, indem sie sich selber mit der Jugendliteratur vertraut machen und ferner dadurch, dass sie durch Aussprache, Vorlesen und Stegreifspiel die Jugend für das wertvolle Buch begeistern. Freilich fehlt es noch manchenorts an den Mitteln und an der Bereitschaft, Jungen und Alten guten Lesestoff in ausreichendem Mass in zweckdienlicher Weise zur Verfügung zu stellen. So wurden von den 20 000 Fr., mit denen der Kanton Bern die Schulbibliotheken subventionierte, nur 14 000 Fr. in Anspruch genommen. Baselstadt setzte für den gleichen Zweck bis vor einem Jahr bloss 5000 Fr. aus, während der Kanton Zürich jetzt jährlich 100 000

Fr. ausgibt. Dabei liegt auch im Kanton Zürich die Ausstattung der Horte und Tagesheime mit geeigneten Kinderbüchern im argen. Schlimm ist es vielenorts um die Volksbibliotheken bestellt, weil man sich nicht entschliessen kann, den Ballast des Veralteten abzuwerfen, auf die falsche Trennung in Jugend- und Erwachsenenliteratur zu verzichten, die Bücher in einladender Gestalt (Schutzumschläge aus Folie) anzubieten und zum System der freien Handbibliothek überzugehen. Unsinnig ist die Schliessung der Volksbibliotheken während der Schulferien. Nicht zufällig breitet sich in dieser Zeit die Schundliteratur am meisten aus. Bei der weiteren Abwandlung des Themas führten die drei übrigen Referenten mitten ins praktische Heimleben hinein, wobei sie das Wörtliche durch das Bildliche veranschaulichten. *Frau M. Surbeck-Frey* aus Bern legte dar, dass das Problem

«Wandschmuck im Heim»

durch die Originale besser gelöst werden kann als durch Reproduktionen. Die alten Insassen fühlen sich geehrt und die jungen unmittelbar angesprochen. Aber sind Originale erschwinglich? Wo Geld genug vorhanden ist, können zu verhältnismässig billigem Preis Werke von Künstlern, die nicht im Rampenlicht stehen, erworben werden. Auch solche Künstler schaffen Wertvolles. Wo man haushälterisch sein oder viele Räume ausschmücken muss, leisten Originalgraphiken gute Dienste. Sie sind nicht teurer als Reproduktionen und regen namentlich die Jugend zum kunsthandwerklichen Nachahmen an. Welche erstaunlichen Resultate eine wohlüberlegte und geduldige Ermutigung zum eigenen Schaffen zeitigen kann, demonstrierte der Leiter des Erziehungsheimes Schloss Kastelen, *W. Bärtschi,* in seinem Vortrag

«Freies und gelenktes Malen und Zeichnen».

Unter seinen Zöglingen, die im Malen mit Wasserfarbe auf Makulatur vom blossen, «abstrakten» Farbenerlebnis bis zum anspruchsvollen Erfühlen und Wiedergeben des Gegenständlichen wetteiferten, enfalteten sich Talente. Der blinde Zerstörungstrieb, der Reproduktionen immer wieder in Scherben schlug, verwandelte sich durch das Erwecken der Phantasie und das eigene Anfertigen der Rahmen in schonende Achtung des Künstlerischen und staunendes Erahnen des Schöpferischen. Nicht auf die Dinge, auf den Menschen kommt es zuallererst an! Darüber berichtete auch *Frl. G. Rüegg* aus Ruvigliana in ihrer zwanglosen Plauderei über

«Wohnliche Atmosphäre im Heim»

aus Selbsterlebtem viel Besinnliches. Mit wenig Geld kann man ein Heim zu einem wirklichen Heim machen, wenn man die Räume nach dem Geschmack der Insassen mit schlichten, echten, selbstverfertigten Sachen einrichtet und schmückt, auf eine ebenso saubere wie einfache Ordnung hält, mit Heiterkeit und Phantasie stets für stille Behaglichkeit sorgt. «Wohnlich ist es überall dort, wo viele kleine Freundlichkeiten den Alltag verschönen».

Die Fortsetzung des Aufsatzes «Neuzeitliche Methoden der Einzelfürsorge» von Dr. Max Hess musste leider — zusammen mit mehreren andern Arbeiten — wegen Stoffandrang auf das Septemberheft verschoben werden.

In drei wohlgelungenen Darbietungen bewiesen drei Erziehungsheime und eine Bewegungsschule den grossen Wert gesanglicher, musikalischer, theatralischer und tänzerischer Uebung als Bildungsmittel auch für schwererziehbare Jugendliche und schwachbegabte Kinder: Theoretisch durch Kurzreferate ihrer Leiter und praktisch durch Vorführungen ihrer Zöglinge. Das Landheim Brüttisellen, Leitung *Frau M. Zwahlen-Nobs,* und das Pestalozzihaus Räterschen, Leitung *R. Germann,* erfreuten in gemeinsamem Programm mit einem bunten, frischen Strauss volkstümlicher Märsche, Lieder und Tänze, in den als besondere Beigabe das Landheim Brüttisellen wirkungsvoll einen Ausschnitt aus seinem Spiel um das Stanser Verkommnis einflocht. Dass Musik und Tanz auch das schwachbegabte Kind beglükken und befreien können, zeigten aufs schönste das Erziehungsheim Mauren, Leitung *Hch. Baer,* an der Musizierlust seiner Zöglinge und Frau *I. Steiner* aus Winterthur am rhythmischen Eifer einer Schülergruppe ihrer Bewegungsschule.

Die Frühjahrstagung der Vereinigung Sankt Gallischer Anstaltsleiter

Am 23. Mai 1955 fand im «Schweizerhof» in Alt St. Johann unsere Frühjahrstagung statt. Von den 40 Heimelternpaaren, 9 Einzelmitgliedern und 13 Kollektivmitgliedern, welche der Vereinigung angehören, waren 59 Personen erschienen und wurden nach dem verspäteten Schneegewirbel des vorangehenden Sonntags mit einem überraschend lieblichen Bergfrühlingstag im Obertoggenburg beglückt. Als Gäste konnten der kantonale Armeninspektor, Erziehungsrat Dr. *Hangartner,* als Vertreter der kantonalen Armenpflegerkonferenz Gemeindeammann *Riemensberger* und als Vertreter des Tagungsortes Gemeindeammann Untersander und Armenpfleger Schlumpf begrüsst werden.

Im Jahresrückblick auf das Gotthelfgedenkjahr gedachte der Präsident zunächst der mächtigen Impulse, welche von dem grossen Sozialreformer und seinem Eifern gegen die Verstaatlichung der Fürsorge ausgegangen sind, und zur Vermenschlichung des Staates und zum Ausbau seiner Hilfsmassnahmen für die schwachen Glieder geführt haben. Sein Appell: «Liebe allein entzündet Liebe!» gab der Tagung die rechte Ausrichtung. Was dann über die Arbeit des Dachverbandes VSA berichtet wurde, ist den Fachblattlesern bekannt. Vom Geschehen im Gebiet unseres Regionalverbandes sei erwähnt, dass auf den 1. Jan. 1955 im Bezirk Neutoggenburg die Typisierung der Bürgerheime verwirklicht wurde. Durch zweckdienliche Umbauten ist in *Wattwil* ein Altersheim und in *Oberhelfenschwil* ein Pflegeheim enstanden und *Hemberg* zum Bürgerheim für Arbeitsfähige geworden. Wir freuen uns, dass diese Umgestaltung vom Departement des Innern mit der Wegweisung beschieden wurde, dass nicht die entstehenden Mehrkosten, sondern die Interessen der Insassen dabei ausschlaggebend sein sollen. Wir hoffen sehr, in diese Kreditgewährung sei auch eingeschlos-